

~~LK 775R~~

Nekr K⁰⁰⁵⁸

Grabrede

für

Herrn Pfarrer Rudolf Kunz

von Regensburg

Pfarrer zu Ottenbach 1880—1894

gest. 1. Mai 1894

beerd. 5. Mai 1894

seines Alters 45 Jahre, 3 Monate, 21 Tage.



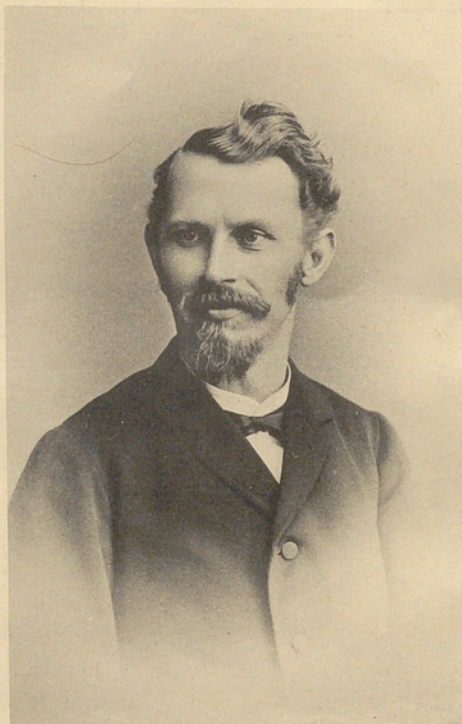
Von

✓
J. D. Esslinger, Decan, Obfelden.

J 238 C1

107

Druck von J. Weiss z. Gutenberg,
Affoltern a. A.



**Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit
uns Allen! Amen.**

Lied 336, Vs. 1. 2., nachher Vs. 5.

Geliebte Leidtragende! Christliche Gemeinde!

Eine schwere Trauer liegt heute auf uns Allen, die wir hier in diesem Gotteshause versammelt sind. Laut ertönt die Klage der Liebe und des Heimwehs. Schmerzliche Thränen sind aus so vielen Augen gefallen auf das frische Grab, an dem wir da stehen. Ein plötzlicher und harter Schlag hat nach Gottes verborgenem Rate diese Pfarrfamilie getroffen, die sonst so still und friedlich ihre Wege dahinzog. Der Gattin ist plötzlich der teure Gatte, den Kindern der liebevolle, wohlmeinende Vater, den Geschwistern der liebe Bruder schmerzlich entrissen worden und erschüttert im Innersten haben sie ihm das Geleite gegeben auf dem letzten Gang. Ein plötzlicher harter Schlag hat aber auch diese ganze Kirchgemeinde betroffen, die den Seelsorger, an dem sie herzlich hing, den Führer, der gut führte, den kräftigen Prediger, dessen Wort sie hundertmal andächtig vernommen, so plötzlich und eben auf der Höhe seines Lebens verlor. Und gewiss, unsere Treue, unser Schmerz ist gerecht, das Volksgemüt braust auf bei solch einem Schicksal und ist im Tiefsten erregt.

Aber doch nicht bloß um zu weinen und zu klagen, sind wir jetzt in dies Gotteshaus getreten,

sondern um Kraft und Trost von oben zu suchen in diesem Sturm und den Ewigen anzubeten, auch da, wo seine Wege uns unerforschlich sind, und um jene christliche Ergebung, jenen christlichen Glauben fest zu ergreifen, der im Blicke auf den Verewigten spricht: „Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, gepriesen sei sein heiliger Name.“ Mächtig treibt das Herz, am Grabe der Verewigten noch einmal zurückzuschauen auf ihren Lebenslauf und die Hand Gottes darin zu erkennen und den Abgeschiedenen ein letztes Lebewohl nachzurufen von dieser Zeit hinüber zur Ewigkeit. Und das wollen wir jetzt denn auch thun. Ein vielbewegter, zwar nur kurzer, aber an Freude und Leid reicher Lebenslauf liegt hier vor uns. Erhebe, o Herr, über uns das Licht deines Angesichtes und lass deinen Trost niedersteigen in unsere Seelen!

Rudolf Kunz von Regensburg war geboren den 10. Januar 1849, als ehelicher Sohn der sel. Eltern Felix Kunz und Anna Haupt. In ländlichen Verhältnissen aufgewachsen, besuchte er die Sekundarschule Schöfflisdorf; später kam er nach Winterthur und entschloss sich zum Studium der Theologie, das er auch in Zürich wirklich begann. Aber der theologische Weg wollte ihm zuerst nicht recht gelingen und er hat ihn eine Zeit lang wieder verlassen. Ja 1872 verliess er sogar die schweizerische Heimat und wanderte nach Amerika aus. Dort nahm sich Herr Pfr. Krüsi, Pastor an der deutsch-evang. Kirche in New-York, seiner freundlich an, lenkte seine Bahn zum zweiten Mal auf die Theologie und half ihm zum Eintritt in ein theolog. Seminar. Im Jahre 1874

wurde er wirklich ordinirt und bald Pfarrer der deutsch-reformirten Kirche in Pottsville. Später kam er an die Gemeinde Reding und noch später an die Gemeinde Hasselton, wo er 3 Jahre blieb und die sich auch in aller Hinsicht sehr anhänglich an ihn bewiesen hat.

In diese Zeit fiel die Verehelichung unsers lieben Verstorbenen; er wurde nämlich am 30. Juni 1874 mit Luisa Streuli v. Egelshofen getraut, welche ihn als treu besorgte und wohlmeinende Gattin durch des Lebens Freude und Leid, über sonnige Höhen und durch dunkle Thale bis zu seinem Ende begleitet hat. Der Bund der Ehegatten ist wirklich ein Bund der Herzen gewesen und bis ans Ende geblieben. Sie sprachen wirklich zu einander: „Wo Du hingehst, will ich auch hingehen; wo Du bleibst, will ich auch bleiben; Dein Volk ist mein Volk, Dein Gott ist mein Gott und der Tod nur soll uns scheiden.“ Drei Söhne und eine Tochter sind aus dieser Ehe hervorgegangen. Mit grosser Treue hat der Vater in Amerika und mehr noch nachher in Europa für seine Kinder gesorgt, gewacht, gekämpft und viel für sie gearbeitet, ach, oft nur fast zu viel für seine Kraft. Aufrichtig hat er sie alle auf dem Herzen getragen. O sie haben einen guten lieben Vater verloren. Thränen herzlichen Dankes fallen heute nieder auf dies sein Grab.

Aber dann kam im fernen Amerika die Sehnsucht nach der Heimat über unsern Freund, das Schweizerheimweh, und er konnte demselben nicht widerstehen, so sehr auch seine Gemeinde Hasselton an ihm hing und das Versprechen verlangte, er wolle bald wieder kommen. Ihm zogs mächtig

durchs Herz: „Heimat, Heimat über Alles, über Alles in der Welt.“ Im Jahre 1880 trat die Familie wirklich die Heimfahrt nach Europa an und erreichte glücklich das schweizerische Vaterland. Eine Zeit lang hielt sich unser Freund zuerst noch in Regensburg auf, dann aber wurde er im Herbst 1880 Pfarrverweser in Ottenbach, machte als solcher und schon als Hausvater nachträglich das Staatsexamen in Zürich — was etwas heissen will — und wurde am 13. November 1881 in Ottenbach mit 163 von 178 Stimmen zum Pfarrer gewählt. Gross war seine Freude, endlich den Stürmen und Wechselfällen eines schwankenden Schicksals entronnen zu sein und festen Boden unter den Füßen zu haben. Am 11. Dezember 1881 wurde der neue Pfarrer von Herrn Dekan Denzler in sein Amt eingesetzt unter grosser Teilnahme und Freude der Gemeinde. Ich hatte die Ehre, von der Gemeinde Ottenbach auch selbst zum Einsatze eingeladen zu werden; es war ein lieber schöner Tag und ich dachte damals: Nun hast du für 20 bis 30 Jahre einen jungen frischen Pfarrer zum nächsten Nachbar, wenns Gott gefällt und wenn dann einmal deine Stunde schlägt, so kann er dir die Todtenrede halten. Aber dass ich sie auf fast 70 Jahren ihm halten werde, das habe ich allerdings nicht gedacht. „Der Mensch nimmt sich in seinem Herzen einen Weg vor, aber der Herr leitet seinen Gang.“

In Ottenbach gewählt und installiert, hat unser Verewigte sich dann in allen Hinsichten seiner Gemeinde geweiht und auch Wurzeln geschlagen in ihr. Da war erstens das Pfarramt, das Predigtamt, die Seelsorge, die Konfirmation und der Jugend-Unter-

richt. Kunz ergriff sein Amt mit frommem Ernste und hat sich in dasselbe eingearbeitet und eingelebt. Sein Predigerwort war ein Wort mit Kraft, das aus dem Herzen kam und es hat auch Eingang gefunden in den Herzen seiner Gemeinde. Kunz war, was man bei uns kurz sagt, ein liberaler Theologe von freiem Geiste und warmem Herzen und hat diesen Namen lebenslang mit Ehren getragen. Er war im Tiefsten überzeugt, dass Glauben und Wissen, recht verstanden, einander nicht bekämpfen, sondern wohlvertragen und zusammengehören. Er war im Tiefsten überzeugt, dass die Gefühle des frommen Herzens den Gottesgedanken des menschlichen Geistes nicht widersprechen können, sondern dass Gefühl und Gedanke in letzter Instanz aus derselben einen Quelle hervorgehen und dass fromme Vertiefung in Gottes Wort und vernünftiges Denken sich sehr wohl vertragen. In heiligem Ernste hat er gefragt „Was ist Wahrheit?“ und geforscht nach der Wahrheit in der Wissenschaft und geforscht nach der Wahrheit in Gotteswort und die Wahrheit gefunden beim Gottes- und Menschensohn, der da sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ Er hat von Herzen gesprochen mit Petrus: „Herr, zu wem sonst sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Er hat von Herzen gesprochen mit Paulus: „Ich schäme mich des Evangeliums Christus nicht, denn es ist eine Gotteskraft zum Heil allen Denen, die daran glauben. Einen andern Grund kann Niemand legen, als der schon gelegt ist Jesus Christus.“ Er hat von Herzen gesprochen mit Gerok: „Jesus Christ, mein

Sonnenstrahl in dem dunkeln Erdenthal!“ Seine Geistesrichtung ging durchaus auf das Innere, Höhere, auf das Leben in Gott und aus Gott, und auf einen Glauben, der sich in einem gottgeweihten Leben offenbart. Auf die äussern alten, und zum Teil auch veralteten Formen und Formeln des Glaubens aber, also auf den Buchstaben, hat er dann allerdings weniger Gewicht gelegt und sich getröstet „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft. Das Reich Gottes kommt nicht mit äussern Zeichen und Geberden, siehe, es ist inwendig in euch.“ — Gegen andere Ansicht des Glaubens ist er stets versöhnlich und tolerant gewesen nach dem Wort des Apostels: „Ist es möglich, soviel an euch ist, haltet Friede mit Jedermann.“ — Mit Ernst und Milde hat er seine Konfirmanden gelehrt, den Kranken und Sterbenden Trost gespendet und die oft etwas unruhige Jugend mit fester Hand im Zaume gehalten. Er hat es wohlgemeint als Pfarrer und Seelsorger mit seiner Gemeinde und seine Gemeinde ist ihm auch sehr anhänglich gewesen, die höhern Stände und das einfache Volk. Fast einstimmig wurde er stets wieder neugewählt; er hätte wohl auch an andere Gemeinden gehen können, ist aber seiner Gemeinde Ottenbach stets treu geblieben. Als Mensch war er sehr einfach, mit Wenigem zufrieden, als Charakter offen und grad heraus. Ohne Fehler war er nicht, „Wir fehlen Alle viel“. „Keiner kann merken wie oft er fehle“. — Aber wo er im Eifer etwa ein Wort zu viel gesagt hatte, da hat er's bekannt und dem Gegner wieder die Hand zur Versöhnung gegeben. Sein Leben war ein Leben voll Arbeit, Mühe und Kampf,

aber seine Devise war „Kämpfe jetzt den guten Kampf des Glaubens“.

Aber auch sonst, nicht bloss als Pfarrer und Geistlicher, hat er im Bezirk und Gemeinde vieles gethan und vieles geleistet. 1882—1891, wenn ich nicht irre, war er Mitglied der Bezirksschulpflege Affoltern, von Anfang an Mitglied der Sekundarschulpflege Obfelden-Ottenbach, einmal Präsident des Bezirksgesangvereins, lange Jahre Präsident der Kirchenschulpflege, Armenpflege und Schulpflege Ottenbach, ebenso Präsident des Gemeindevereins Ottenbach, in dem er oft Vorträge hielt. Vieles hat er für die Fortbildungsschule Ottenbach und für die Naturalverpflegung gethan und bei allen vaterländischen Volksfesten hat ihn seine Gemeinde an die Spitze gestellt. Er ist ein treuer Bürger und aufrichtiger Freund des Vaterlandes gewesen. Auch eine gewisse politische Stellung hatte er im Bezirk als Vorkämpfer der liberalen Richtung, als Vorkämpfer eines besonnenen ruhigen Fortschrittes. Drei Jahre lang hat er die „Limmat“ geschrieben. Unserem „Bezirksanzeiger“ war er ein kräftiger Mitarbeiter und bei vielen andern Blättern ist seine Hand ebenfalls im Stillen thätig gewesen. Es lässt sich zwar fragen, ob es für einen Pfarrer geraten sei, auch als Zeitungsschreiber aufzutreten und sich einzumischen in den Kampf des Tages und der Parteien. Aber bei Kunz musste man eine Ausnahme machen, denn er hatte ein anerborenes Talent als Zeitungsschreiber. Manch treffliches Wort hat er in den Blättern geredet und gegen Einseitigkeiten, Anmassungen, Uebertreibungen und Ungerechtigkeiten angekämpft, offen und grad heraus

und Niemanden gefürchtet. Daneben waren seine Zeitschrift „Schweizerheim“, sein Buch „Bilder aus Amerika“, seine kleinen Werke für die Jugend „Blumensträusschen“ Beweise seiner grossen Vielseitigkeit. Wahrhaftig: Ein Leben voll Arbeit und Kampf, voll Mühe und Sorge, aber: „Das Herrlichste im Leben ist Mühe und Arbeit.“ So hat Pfarrer Kunz unter uns gelebt. Das ist er gewesen!

Früher stets gesund, hatte er seit etwa 3 Jahren mit einem Lungenleiden zu kämpfen, gegen das er Hülfe suchte 1891 in Arosa, 1892 in Locarno, 1893 auf dem Rigi. In der letzten Zeit sank seine Kraft sichtbar. Alles ahnte dann bald sein Ende — nur er selber nicht. Mit Mut, Geduld und Ergebung hat er sein Leid getragen und gehofft bis ans Ende. In diesen Tagen wollte er wieder nach Locarno reisen. Aber der Allmächtige sprach über ihn: „Bis hieher und nicht weiter!“ „Dein Wille geschehe“ — war seine letzte Predigt gewesen. „Dein Wille geschehe“ hat er sterbend für sich selber gesprochen. Und letzten Dienstag 1. Mai, abends 7 Uhr, ist er in Gottes Frieden von hinnen geschieden.

Aber erhoben über das Irdische redet er heute aus der Ewigkeit zu uns Allen noch sein letztes Wort und grüsst uns mit seinem letzten Grusse. Und wir hören seine Stimme, wir sehen seine Gestalt.

Scheidend ruft er heute aus der Ewigkeit seiner Gattin, seinen Kindern, seinen Lieben allen zu: „Siehe ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein! Habet Gott vor Augen und haltet seine Gebote. Tröstet euch, freut euch in Gott, werdet vollkommen,

seid friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“ Und ihr höret seine Stimme und sprecht im Glauben: „Kommet lasset uns zum Herren gehen, er hat uns zerrissen — er wird uns auch heilen.“

Scheidend ruft der Verewigte uns, seinen 13 Amtsbrüdern zu: „Meine Liebe mit euch Allen in Jesu Christo! Befeisset Euch zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens!“ Und wir hörens und wollen es thun.

Scheidend ruft er aus der Ewigkeit seiner lieben Gemeinde Ottenbach zu: „So lebt denn Alle wohl. Trachtet vor Allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit! Ziehet hin, Gott sei mit Euch, der Engel des Herrn er geleite Euch!“ Und Du, liebe Gemeinde, hörst seine Stimme! Hundertmal hast Du sie gehört — heut zum letzten Mal. Du trauerst um Deinen Seelsorger und Hirt und sprichst: „Gehe ein zum Frieden! Dein Andenken bleibe im Segen!“

Und der treue Gott, der Allwissende, der die Herzen erforscht und weiss, was wir sind und noch mehr, der gnadenvolle Gott spreche über diesem Diener seines Evangeliums das Wort des ewigen Friedens: „Wohl Dir, Du guter und getreuer Knecht, über Weniges bist Du treu gewesen, über Vieles will ich Dich setzen: Gehe ein zu der Freude Deines Herrn und Gebieters!“ Amen.



Nachruf eines Freundes.

Pfarrer R. Kunz ist nicht mehr! so erging am Abend des 1. Mai die traurige Kunde von Mund zu Mund und erweckte schmerzliche Gefühle bei seinen zahlreichen Bekannten und Freunden nah und fern, vor allem bei seiner Gemeinde, die ihm mit ganzer Liebe ergeben war. Ein so inhalt- und arbeitsreiches Leben hat mit ihm seinen Abschluss gefunden, dass allen Rechtes seiner öffentlich gedacht werden muss.

Pfarrer R. Kunz stammt von Regensburg, wo er, am 10. Januar 1849 geboren, in schlichten ländlichen Verhältnissen aufgewachsen ist. Seine Eltern liessen sichs angelegen sein, ihren Söhnen eine gute Bildung mit auf den Weg zu geben. So kam der reichbegabte Knabe nach dreijährigem Sekundarschulbesuch an's Gymnasium in Winterthur und bezog nach bestandener Maturitätsprüfung die zürcherische Universität, wo er sich, seinen Neigungen und Gaben folgend, der Theologie zuwandte. Mitten aus seinen Studien heraus führte ihn sein Weg in die neue Welt und eine glückliche Fügung wollte es, dass er in New-York mit Pfarrer Krüsi, der sich so vieler eingewanderter Schweizer annahm, zusammentraf. Durch die Fürsorge dieses Menschenfreundes öffnete sich dem jungen Manne ein theologisches Seminar, wo er seine Studien fortsetzen konnte. Ein freier, offener Charakter von jeher, hat er hier einen bleibenden Widerwillen gegen alle Heuchelei und leere Schaustellung für sein ganzes Leben eingesogen und in manchem Freundeskreise hat er später in seiner witzigen und gemüthlichen

Art von den Leiden und Freuden in diesem amerikanischen Seminar erzählt. Obwohl ihm wegen seiner freieren Denkweise der Schwierigkeiten nicht wenige gemacht wurden, kam es schliesslich doch zu seiner Ordination. Nun konnte der junge Pfarrer eine Anstellung finden; er war aber auch recht froh darüber, denn inzwischen hatte er ein treues Lieb' gefunden, das er jetzt glücklich heimführen konnte. An drei Gemeinden hat er in Amerika als Pfarrer gewirkt, von denen ihm offenbar die letzte die liebste war (Hasselton). Gern erzählte er davon, wie jeden Sonntag Abend seine Kirchenpfleger zu einem Plauderstündchen zu ihm in's Pfarrhaus kamen, wie ihm überhaupt diese amerikanischen Pfarrkinder zugethan waren. Doch das schönste Einverständnis mit seiner Gemeinde war nicht stark genug, um sein Schweizerheimweh zu besiegen; die Sehnsucht nach der Heimat im Bunde mit dem Wechselfieber, das ihn ab und zu befiel und seine Gesundheit bedrohte, liess ihn im Jahre 1880 wieder heimkehren. Im gleichen Jahre kam er als Pfarrverweser nach Ottenbach, wo er dann nach bestandnem Staatsexamen 1881 zum Pfarrer gewählt wurde. Dieser Gemeinde blieb er treu und so sehr hat er in den 14 Jahren seiner Wirksamkeit durch sein offenes, leutseliges Wesen, durch die Gabe einer schönen fliessenden Rede im Gotteshaus, durch sein uneigennütziges Schaffen überhaupt die Herzen aller erobert, dass nur ein Laut der Klage und des Schmerzes über den Verlust des geliebten Pfarrers die ganze Gemeinde durchzieht. Besondere Erwähnung verdient seine Thätigkeit im Gemeindsverein; von hier aus und unter seiner Initiative erging die An-

regung zur Erstellung der Kirchenheizung, der Strassenbeleuchtung, zur Schaffung einer Verpflegungsstation für arme Durchreisende, die Ottenbach mehrere Jahre vor der allgemeinen Einführung dieser Institution selbständig durch freiwillige Gaben und Beiträge unterhielt. Pfarrer Kunz darf als der eigentliche Schöpfer der Naturalverpflegung für unsern Bezirk bezeichnet werden.

Doch weit über den Kreis seiner Gemeinde hinaus erstreckt sich seine Wirksamkeit; davon reden seine verschiedenen Stellungen und Aemter, die er in Vereinen und Behörden eingenommen und bekleidet hat. Mehr noch als nach dieser Seite hin hat er das Schwergewicht seiner Thatkraft auf eine ausgedehnte Journalistik verlegt. Was er auf diesem Gebiete geleistet, grenzt ans Grosse; nur die Leichtigkeit, mit der er arbeitete, lässt es erklären, dass er neben all' seiner politischen Bethätigung, neben dem „Schweizerheim“, das ihm mit seinen Original-Artikeln viel Zeit in Anspruch nahm, noch Musse fand, kleinere Bücher und Schriften herauszugeben, wie z. B. „Bilder aus Amerika“, „Blumensträusschen“ etc. Er führte eine sehr gewandte und gelegentlich auch eine scharfe Feder; furchtlos und mutig stand er zu seiner politischen Ueberzeugung; ein ächt patriotisches Feuer glühte in seinem Herzen und mit besonderer Schärfe führte er das Schwert des Geistes gegen Diejenigen, bei welchen er den vaterländischen Gemeinsinn vermisse. Ein Ziel, für das er auf politischem Gebiet gekämpft, hat er noch geschaut, ein schöner Erfolg hat ihm noch gewinkt: es ist nicht am wenigsten sein Verdienst, dass sich die bürgerlichen Parteien frei-

sinniger Richtung mehr zusammengeschlossen und sich wiederum mehr die Hand zu gemeinsamer vaterländischer Arbeit gereicht haben.

Wer den vielangefochtenen Redaktor der „Limmat“, oder den Verfasser so manches schneidigen Leitartikels unseres „Anzeigers“ zum ersten mal vielleicht im Freundeskreise traf, der musste in seinen Erwartungen getäuscht sein. Da war er Mensch dem Menschen, voll köstlichen Humors, der ihn zum Liebling der Gesellschaft machte. Manch schöne Stunde hat er durch sein frohes Gemüt und durch seine köstlichen Witze den Freunden im traulichen Kreise bereitet. Kunz war überhaupt ein Mann mit gutem Herzen, gern bereit, einem Andern einen Dienst zu erweisen; auch seinem Gegner, wenn er ihm offen und ehrlich ins Gesicht schaute, hat er herzlich gern die Hand zur Versöhnung gereicht. Am meisten hat seine eigene Familie die treue Liebe seines Herzens erfahren; für sie war ihm nichts zu viel, für sie hat er seine ganze Schaffenskraft eingesetzt; für sie hat er viel, fast zu viel gearbeitet. Möge das verklärte Bild des unermüdlich thätigen Vaters seinen Söhnen, die so früh des väterlichen Führers beraubt wurden, voranleuchten!

Es war, wie wenn er es ahnte, dass früh, ja bald sein Lebenstag zur Neige gehe: in den letzten Jahren rüstete er zusehends ab, er gab ein Amt nach dem andern auf. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist manch düstere Färbung, vielleicht auch etwa ein herbes Urtheil in seinen Artikeln aus dem Abend seines Daseins wohl zu begreifen und zu würdigen. Vergebens suchte er gegen sein fortschreitendes Lungen-

leiden in Arosa, Locarno und auf dem Rigi Heilung und auch jetzt noch wollte er einen längern Urlaub zum Kurgebrauch im milden Süden benutzen — es sollte nicht mehr sein. Am letzten Samstag hat sich unter grosser Leidbezeugung von nah und fern der Grabhügel über ihm gewölbt. Gar Manchem, der nicht gerade zu den Empfindsamen gehört, hat sich beim ergreifenden Trauermarsch der Musik, beim Gesangsvortrage des gemischten Chores und beim herzlichen Nachruf, den der ehrwürdige Dekan seinem um Jahrzehnte jüngern Amtsbruder widmete, eine stille Thräne über die Wange geschlichen.

So ruh' denn wohl, verewigter Freund! und lass dir von dem, welchem du noch am letzten Abend vor deinem Scheiden durch Wort und Blick so herzlich Dank gesagt, dies letzte Kränzlein, dies letzte Freundeszeichen auf dein frisches Grab niederlegen! B.

